

Von: Erik Moeller
Datum: 01.11.2006 21:33
Betreff: Re: "Die heimliche Medienrevolution"

Hi,

zwei kurze Anmerkungen:

> Der Durchbruch der Open-Source-Produkte gelingt deshalb nicht, weil
> (1.) die Installation immer noch relativ kompliziert ist

Wie viele Anwender installieren Windows selbst? Die Installation von Windows ist alles andere als unkompliziert. Tatsächlich ist sogar die Inbetriebnahme von einer installierten Windows-Version ein mittlerer Albtraum.

Ein letztes Jahr gekaufter Laptop mit Windows wollte nach dem Start ca. 10mal (keine Übertreibung) Updates aus dem Internet holen und neu gestartet werden, bevor er "sicher" ins Netz gehen konnte. Offensichtlich war es dem Hersteller unmöglich, die Sicherheitsupdates vorzinstallieren. Vielleicht verbietet Microsoft den Herstellern ja per OEM-Vertrag? Wie im Buch dokumentiert war dies in der Vergangenheit für die gesamte Boot-Sequenz bis zum Erscheinen des Desktops der Fall. Wie dem auch sei, der Rechner war zunächst einmal unbrauchbar.

Dabei musste ich als User mehrere komplizierte EULAs durchwinken, wo wer weiß was drin stehen könnte -- niemand liest ja das Zeug wirklich durch. Nach ein paar Wochen meldet sich dann noch das vorinstallierte Antivirenprogramm, dass man doch jetzt gefälligst ein Abo eingehen sollte, ansonsten ist der PC in Zukunft nicht mehr sicher.

Man stelle sich mal einen Nutzer oder eine Nutzerin vor, die ohne Vorkenntnisse mit der Windows-XP-Erfahrung konfrontiert wird. Verglichen damit ist sogar die Installation (!) von SuSE oder Ubuntu traumhaft einfach, wenn die Hardware-Komponenten stimmen, von der Inbetriebnahme eines installierten Systems ganz zu schweigen.

Richtig ist, dass Linux nicht alle Hardware-Komponenten unterstützt -- unmöglich, da die Hersteller sich oft nicht die Mühe machen, Standards einzuhalten oder gar Linux-Treiber bereit zu stellen. Wer also tatsächlich selbst installieren möchte, sollte vorher seinen Rechner auf Kompatibilität testen. Ein auf DVD gebranntes Knoppix (www.knopper.net) leistet hier kleine Wunder, oder auch eine Ubuntu-Live-CD. Einfach in den Rechner schieben, neustarten, ausprobieren -- einfacher geht es nun wirklich nicht mehr.

Das eigentliche Problem ist aber das Fehlen gut vorkonfigurierter Linux- oder Dual-Boot-Systeme, was, wie im Buch ausführlich beschrieben, zumindest in der Vergangenheit stark mit den Vertragsbeziehungen zwischen Microsoft und OEMs zusammen hing. Aber auch heute gibt es noch

klare Motive für OEMs, Microsoft den Vorzug zu gehen. Schließlich garantiert das alle paar Jahre neu erscheinende Windows (nun mit transparenter "Aero"-Oberfläche), dass man auch regelmäßig einen neuen Rechner "braucht". Sicher kommt es Dell & Co. nicht ungelegen, dass die größten PC-Hersteller die bei weitem geringsten Lizenzgebühren zahlen. Wenn alle Hersteller auf Linux setzten, fiel dieser Vorteil weg, und ein kreativer kleiner Hersteller könnte leichter mit einem Milliardenunternehmen konkurrieren.

Gespräche der Art: "Ich kaufe mir jetzt einen neuen PC, damit Vista ordentlich läuft. Du auch?" "Nee, ich verwende Linux." sind für mich mittlerweile nichts Ungewöhnliches mehr. Tatsächlich las ich gerade über eine neue Linux-Distribution namens "DeLi Linux", die sogar speziell auf Low-End-Hardware wie 386er und 486er optimiert ist. Mit anderen Worten: Während Microsoft Fensterrahmen transparent macht, um die exponentiell steigenden Anforderungen zu rechtfertigen, läuft Linux auf Rechnern, die man aus der Portokasse bezahlen könnte.

In der Tat überrascht es dann auch kaum, dass der "One Laptop Per Child", das internationale Projekt mit dem Ziel, jedem Kind im Schulalter einen brauchbaren Laptop zur Verfügung zu stellen, 100% auf Open-Source-Software setzt. Und ebenso wenig, dass nicht alle Player der For-Profit-Ökonomie mit Linux etwas anfangen können.

Ist Kommerz per Definition "böse"? Nein, natürlich nicht. Profitorientiertes Handeln hat einen entscheidenden Vorteil gegenüber gemeinschaftsorientiertem Denken: es ist risikofreudiger. So wird es immer Raum für kreative Unternehmer geben, zu versuchen, mit großen Ideen großes Geld zu machen. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass die stabilen Institutionen der modernen Gesellschaft strikt nach dem Gemeinwohl orientiert sein müssen.

Inwieweit der Staat profitorientiertes Denken und Handeln systematisch z.B. durch Urheberrechte und Patente unterstützen sollte, ist ebenfalls eine interessante Frage -- mit freier Marktwirtschaft hat das jedenfalls nichts zu tun.

- > und (2.) die Standardisierung von Schreib- oder
- > Tabellenkalkulationsprogrammen u. a. den eminenten Vorteil hat, dass
- > die Kommunikation weltweit sofort möglich ist, d. h. ein
- > "Word"-Dokument ist weltweit einheitlich und sofort zu bearbeiten.

Monopolbasierte, proprietäre Formate unterbinden Kommunikation weltweit, weil sie die Lizenzierung von Software voraussetzen und eine zuverlässige freie Implementierung ohne offene Standards nicht möglich ist. Wie soll denn bitte ein Regierungsbeamter in Nigerien das schöne "Word-Dokument" öffnen, ohne an Microsoft Geld zu bezahlen, das weiß Gott anderswo besser angelegt ist? Wieso ist es rechtfertigbar, dass mit Steuergeldern in Formaten kommuniziert wird, die den Empfänger an eine spezifische Softwarelösung binden? Abgesehen davon dass schon seit Jahren Archivare Alarm schlagen, weil niemand garantieren kann, dass man

diese Dateien in 10 Jahren noch lesen kann. Oder wir lesen dann im Jahr 2016: "Ihre Lizenz für Microsoft Word 2000 ist leider abgelaufen, bitte erwerben Sie eine neue Kopie." Die es leider nicht mehr gibt, und ach wie schade, Microsoft pflegt auch den Importfilter nicht mehr. Proprietäres Format, Daten tot.

Industrie und Regierungen aller Länder haben mittlerweile eingesehen, dass "Monopol" nicht gleich "Standard" ist, und deshalb im Rahmen der Organization for the Advancement of Structured Information Standards (OASIS) den OpenDocument-Standard verabschiedet, der sich an dem Format der Open-Source-Textverarbeitung OpenOffice.org orientiert. Und sogar Microsoft versucht mit "Open XML" auf den Zug aufzuspringen, im typischen Microsoft-Stil: neulich hat mir jemand ein solches "docx"-Dokument geschickt -- eines der gruseligsten XML-Formate, die ich je gesehen habe.

Die Verabschiedung und Verwendung eines offenen Standards für Dokumentaustausch ist eine so offensichtliche Notwendigkeit, dass sie eigentlich außerhalb der von Lobbies dominierten politischen Diskussion kaum der Rede wert sein sollte. Dass Sie ohne Schulterzucken in Ihrer Rezension proprietäre Dokumentformate rechtfertigen, die mal eben ganze Kontinente von der kosteneffektiven Teilnahme an der Wissensgesellschaft ausschließen, finde ich erschreckend.

--

Peace & Love,
Erik